

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

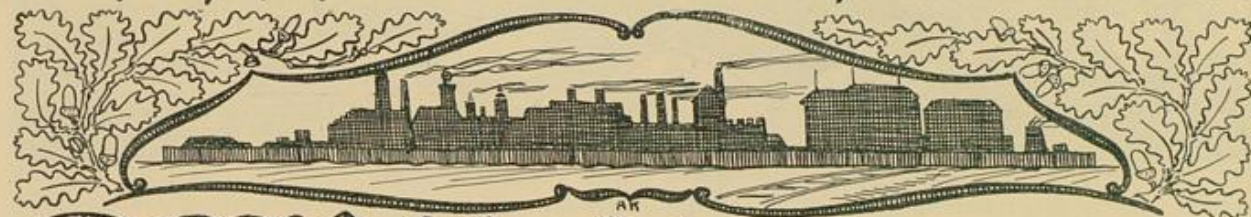
**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

27.2.1915 (No. 24)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 24.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 27. Februar 1915.

An England!

Schlage, Hammer, triff das Herz —
Eisen, werde Stahl,
Bluten soll der heiße Schmerz,
Bleiben soll das Mal!

Soll als Farbe mahnend stehn:
Deutsche Seele, laß
Erst mit deinem Leib vergehn
Diesen heiligen Haß!

Soll in Kind und Kindeskind
Noch als Erbe blühn,
Soll, solange Deutsche sind,
Nimmermehr verglüh'n!

Viele Feinde warfen Brand
Gegen unser Reich,
Aber keines Feindes Hand
War der deinen gleich:

Heimlich wirkte sie die Tat,
Scheute Tag und Licht —
Waren Lüge und Verrat
Dir zu elend nicht.

Waren Hinterlist und Trug
Dir niemals zu schlecht,
Deine feine Tücke schlug
Ehrlichkeit und Recht.

Sah dein gieriger Krämerneid
Nur nach Beute aus,
Sätest Leid und aber Leid
In das deutsche Haus.

Deine Saat ist reif zum Schnitt,
Und ist deutscher Brauch:
Treu sind wir im Lieben, Brit' —
Und im Haßen auch!

Herr, wir beten ein Gebet:
Unser Haß ist gut —
Gib, daß er auf ewig steht
Fest in unserem Blut!

Soll da sein wie Schrift in Erz,
Als ein bleibend Mal:
Schlage, Hammer, triff das Herz —
Eisen, werde Stahl!

Wollen hundertfach verzeih'n
Jedem, der da tritt,
Aber dir ins Antlitz spei'n,
Blutsverräter — Brit'!

Karl Rosner.



Von unseren Feinden.

I.

Das Festland der Erde wird von den Geographen auf 136 Millionen qkm angegeben. Hievon besitzen Frankreich, Rußland und England 63 Millionen, wovon 19 Millionen erst seit dem Jahre 1875 erworben worden sind. Rechnet man Belgien mit seinem Kongostaat und Japan dazu, so ergibt sich eine Bodenfläche von 66,6 Millionen qkm, also steht rechnerisch beinahe das Festland der halben Welt gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Kampfe, die zusammen nur 1,2 Millionen qkm, mit den deutschen Kolonien 4 Millionen qkm Land besitzen. Hinsichtlich der Menschenzahl stehen 275 Millionen Weiße, im ganzen 782 Millionen Menschen aller Farben gegen uns mit unserer Bevölkerungszahl von 116 Millionen. Durch das Eingreifen der Türkei sind unsere Verhältnisse etwas besser geworden, aber immerhin handelt es sich bei diesem Kriege um den Kampf landreicher Staaten gegen landarme, es handelt sich um den schmachvollen, von Feigheit zeugenden Versuch, Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch vereinigte Ueberzahl zu zertreten. Außerdem lassen die russischen, englischen und französischen Stimmen über das Schicksal der Länder ihrer Gegner nach einem Siege zugunsten der Dreieinigkeit keinen Zweifel darüber, daß uns ein Kampf um Sein und Nichtsein aufgedrängt ist.

Acht Mächte führen gegen uns Krieg und da in diesem Doppelquartett England die erste Stimme besitzt, wollen wir zunächst einiges aus seinen alten und neuen Notenblättern behandeln.

In der englischen Entwicklung lassen sich deutlich drei Zeitabschnitte unterscheiden. Seine Entwicklungsgeschichte ist gleichzeitig die Geschichte der auswärtigen Politik Englands.

Der erste Zeitabschnitt steht unter dem mächtigen Einfluß der geographischen Entdeckungen des 15. Jahrhunderts. Drei Jahrhunderte hindurch entfesselt es echte Handels- und Koloniekriege nacheinander, um seine Vor-

herrschaft auf den Meeren und in neuentdeckten Ländern zu einer unbestrittenen zu machen. (Nur Deutschland und Italien stehen in dieser Zeit infolge ihrer inneren Zersplitterung ohnmächtig zur Seite. Die Erwerbungen der deutschen Hansa und des großen Kurfürsten waren zukunftslos.) Bei den Kämpfen um die Vorherrschaft ist bedeutungsvoll, daß nicht eine der großen Entscheidungen England allein erkämpft hat, es hat schon damals nach charakterlosen Grundsätzen verstanden, sich die Streitigkeiten der Völker des europäischen Festlandes zu Nuße zu machen. Immer war ihm der jeweils mächtigste Staat des Kontinents der Feind und immer wieder hat es kontinentale Bundesgenossen gefunden, die für England die schwerste Arbeit zu tun bereit waren. Das nie versagende Mittel, das England groß gemacht hat, war der Krieg der Anderen. Es dürfte sich erübrigen, auf geschichtliche Einzelheiten einzugehen, die allgemein bekannt sind. Selbst der englische Historiker Seeley meint, daß nicht die Abstammung von den Wikingern und Seeräubern, nicht ein besonderer Beruf oder überragende Energie, Erfindungsgeist und Kühnheit die angelsächsische Rasse zu dem kolonisierenden meerbeherrschenden Volke gemacht hat, sondern der Umstand, daß es am wenigsten durch die alte Welt gefesselt war. Die Unangreifbarkeit des Inselreiches mit den damaligen Mitteln und eine geschickte Bündnispolitik hat England emporgehoben. In jedem Kontinentalkriege hat England unter der Maske des uneigennütigen Haltens einer Partei, sich auf die andere Partei, wenn sie geschwächt war, gestürzt und dieser ihre Kriegs- und Handelsschiffe weggenommen. Ebenso läßt es sich geschichtlich verfolgen, daß es Englands ständige Taktik ist, daß es seine Bundesgenossen verläßt, sobald der Krieg zu Ende geht, sich einem anderen Bundesgenossen zuwendet und diese Schwenkung durch einen Ministerwechsel maskiert. 1701 und 1710 hat es so Oesterreich verraten, 1763 Friedrich den Großen und 1815

seine damaligen Bundesgenossen. In allen Kriegen war die Bereicherung der oberen Klassen das eigentliche Ziel Englands. In dem Maße, als es gelang, den Sieg durch solches Räuberspiel an die britische Flagge zu heften, um den Gegner zu schädigen, lenkte England den Handel in die eigenen Häfen, während die der Mitbewerber verödeten. Durch Krieg und wieder Krieg ist London zum Mittelpunkt des Welthandels geworden. Krieg und Seeräuberei wurde zu den wirksamsten Helfern des englischen Handels. Der Krieg gestattete, nicht nur die kriegführenden, sondern auch die neutralen Schiffe vom Meere zu verdrängen, und sich der Schiffe samt Ladung als sogenannte gute Prise zu bemächtigen. Bis heute ist von England nicht die Zustimmung zu der völkerrechtlichen Bestimmung zu erreichen gewesen, daß das Privateigentum nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser von den Kriegführenden zu schonen sei. Was „Kontrebande“, eroberte Ware, ist, bestimmt heute noch England. Zu dem organisierten Seeraub kam als Quelle der Bereicherung Englands bis in unsere Zeit hinein die Ausbeutung der farbigen Kolonialbevölkerung. Nie ist ein Land schamloser ausgeplündert worden, als Indien, und nie hat es eine tierisch rohere Handelsbetätigung gegeben, als der englische Sklavenhandel einer war, um dessen Berechtigung England sogar Krieg geführt hat. Mit dem Blutgeld des Sklavenhandels haben sich die großen Familien von London, Liverpool und Bristol ein Jahrhundert hindurch bereichert.

Von dieser ersten bis jetzt kurz besprochenen Zeitperiode an stand Englands auswärtige und kriegerische Politik unter den ausschlaggebenden Gesichtspunkten des Handelsvorteils; sie kann darum mit Recht als merkantile Politik bezeichnet werden. Die Zeit des Merkantilismus war die hohe Schule, in der sich die britischen Diplomaten zu den schlauesten Rechnern und Meistern der politischen Ränke heranbildeten, wodurch sie ihren kavalierrmäßigen festländischen Amtsgenossen überlegen waren bis auf die heutige Zeit. Charakteristisch ist nach dieser Hinsicht der Ausspruch von Lord Chatam: „Sind wir nur eine Stunde ehrlich, so sind wir für alle Ewigkeit verloren.“

Aus seinen Geschäftskriegen hat England ein dreifaches Monopol davongetragen:

1. Es wurde die erste, ja fast einzige See- und Kolonialmacht. (1110 Kriegsschiffe wurden durch die englische Flotte allein in den napoleonischen Kriegen zerstört).

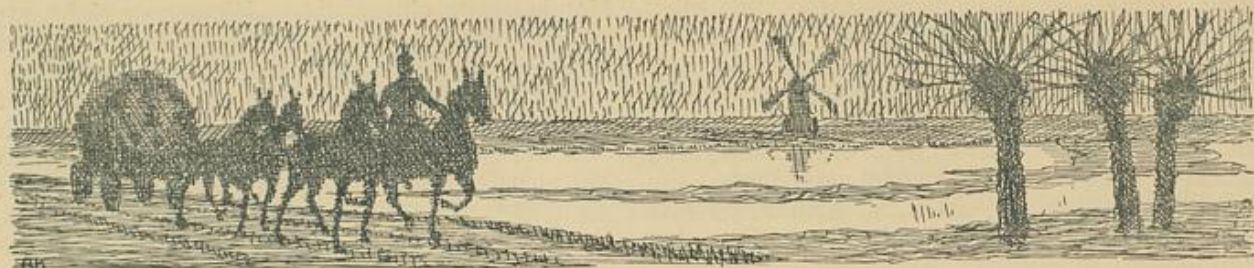
2. Das zweite Monopol war die Handelschiffahrt. Der Handel folgt der Flagge, sagt mit Recht der Engländer und hat 4000 fremde Schiffe allein in dem genannten Kriege seiner

Handelsflotte einverleibt. „Wrong or right, my country“, Recht oder Unrecht, mein Vaterland, kennzeichnet diese englische Banditenmoral.

3. Mit Hilfe des durch die Kolonien und Ausbeutung der Farbigen bis auf's Blut, sowie des Verkehrsmonopols begründeten Reichtums, hat sich England seit Ende des 18. Jahrhunderts ein drittes Monopol, das der großindustriellen Produktion, geschaffen. England wurde Weltfabrik. Daß die dunkelsten Blätter der Arbeiterfrage in der Geschichte der englischen Arbeiterfrage stehen, sei nur nebenbei erwähnt.

Im scheinbar sicheren Besitz dieser drei Monopole hatte die auf Vernichtung des fremden Handels und der fremden gewerblichen Betätigung eingestellte Politik keinen Sinn mehr; auch das „Gleichgewicht der Kräfte“ auf dem europäischen Festland schien im englischen Sinne gewahrt. Das unersättliche England war für einige Zeit gewissermaßen gesättigt. Aus diesem Gefühl der Sättigung heraus entsprang jene friedliche und freihändlerische Politik, die nach friedlichem Austausch verlangte, weil dabei mehr nach der Lage der Sache zu gewinnen war. In diesem zweiten Zeitabschnitt der englischen Entwicklung entstanden unter Führung des volkswirtschaftlichen Klassikers Adam Smith und seiner wissenschaftlichen Vor- und Nachfahren jene wirtschaftlichen Theorien, die durch die Forderung des „freien Wettbewerbs“, des „freien Spiels der Kräfte“ gekennzeichnet sind. Es entstanden jene packenden Schlagworte, die eng verknüpft sind mit den politischen Ideen des Liberalismus, mit den weltbürgerlichen Neigungen der damaligen Zeit und der Forderung des „Selbstbestimmungsrechtes“ der Völker. Europa hatte Ruhe vor England bis in die 60er und 70er Jahre hinein. Doch bald nach dieser Zeit, also vor 30 bis 40 Jahren, setzte der dritte und gegenwärtige Entwicklungsabschnitt Englands ein, der imperialistische. Wieder werden Heer und Flotte Englands in den Dienst seiner wirtschaftlichen Herrschaftsgelüste gestellt. Wohl werden von den britischen Staatsmännern gelegentlich die völkerbefreienden Ideen der zweiten liberalen Periode herausgeholt, um den Völkern Sand in die Augen zu streuen, aber der Umschwung der britischen Politik äußert sich unverkennbar durch seine hervortretenden Männer und noch mehr durch seine kriegerischen Taten.

Es sei hier nur aus der von uns durchlebten Zeit an Aeußerungen von Joe Chamberlain, Cecil Rhodes und Grey erinnert. Im Bündnis mit Frankreich hat England schon zur Zeit seiner Freihandelspolitik mit Rußland den sogenannten Krimkrieg geführt. Rußland mußte auf seine Pläne hinsichtlich der Donauländer und auf seine Absichten auf Konstantinopel verzichten.



Krankhafte Moral.

Es ist kein Zufall, daß der Grundsatz: „right or wrong, my country“, gerade in England zum politischen Sittengesetz ward. Die Schlauberger, die diese „Rückendeckung für alles“ einst kurz und präzise formulierten, haben ihre Engländer sehr gut gekannt.

Sie wußten, daß zwischen dem „fair play“ und dem „gentlemanlike“, diesen allgemein bekannten Prunk- und Paradesücken, die in jedem englischen Bürgerhaus eine noch heute so laut und täglich betonte Rolle spielen, und dem mehr oder minder rücksichtslosen Egoismus aller gesunden Politik immer ein latenter Gegensatz bestehen wird. Diesen natürlichen und nicht aus der Welt zu schaffenden Gegensatz fühlen alle Völker. Aber während wir deutschen „Barbaren“, wie unsere vielleicht manchmal doch übertrieben ehrliche Politik der letzten vierzig Jahre beweist, nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat der Meinung leben, daß sich bei fortschreitender Kultur auch die Kunst der hohen Auslandspolitik den ethischen Gesetzen von Gut und Böse wenigstens nach und nach angleichen lassen muß, sind die Engländer mit ihrem scheinbar (aber nur scheinbar) famosen Rezept, nach dem auch das menschlich noch so verdammungswürdigste Unrecht, sofern nur ein sichtbares politisches „business“ mit Sicherheit dabei herauskommt, ohne weiteres zu einer lobenswerten Tat wird, allmählich zu dem moralisch angefaultesten aller Großstaaten geworden.

Zu den moralisch angefaultesten aller Großstaaten. Man kann es nicht anders nennen, auch wenn man sich bemüht, ganz objektiv zu sehen.

„Right or wrong . . .“ Bequem, aber gefährlich. Die Engländer von heute sind der Beweis dafür, wie sehr ein von Hause aus gesundes Nationalgefühl, das sich in ständiger Übung mit Bewußtsein aller Gewissenshemmungen entschlägt, allmählich ein ganzes Volk demoralisieren kann. Nur so ist die skrupellose Bar-

barerei zu erklären, die heute ohne militärischen Zweck auf das „verbündete“ belgische Volk allwöchentlich einen Regen von Fliegerbomben herabfallen läßt, ohne daß im englischen Volk auch nur ein Wort der Entrüstung laut wird. Nur so die kaltblütige Rücksichtslosigkeit, mit der das stolze England zu seinem höchst eigenen Schutz die irgeleiteten Belgier erst in Hunger und Elend hineintrieb, um heute zwecks Sicherung des englischen Magens die für die belgische Zivilbevölkerung bestimmte Nahrung abzufangen. Nur so die englische Kriegsauffassung, die auch heute, da es sich eigentlich nur noch um das militärische Prestige Englands handelt, Frankreich dazu zwingt, selbst Knaben und Greise in die Front zu schicken, und auf eigener, gesicherter Insel den Gedanken allgemeiner Wehrpflicht nicht einmal für ausgewachsene Jünglinge diskutieren läßt.

„Right or wrong . . .“ Mit einem gewissen Augenzudrücken im Punkte der Moral hat es angefangen. Und gewiß sind die Zeiten nicht mehr fern, da diese eine ganze Nation vergiftende Hemmungslosigkeit im vielbenedeten Inselreich allmählich den geborenen Verbrecher zu einer salonfähigen Erscheinung machen wird.

Sie sind fern? Sie sind schon da. Soeben belegt Sir Roger Casement in einem offenen Anklagebrief an Sir Edward Grey dokumentarisch, wie von englischen Regierungsgeldern bezahlter Meuchelmord, Dokumentendiebstahl und Hinterpforte nicht etwa irgendwo in Afrika, sondern auf Europas Kulturboden zu den erlaubten und behördlich autorisierten Kampfmitteln königlich englischer Gesandtschaften gehört.

„Wer dem etwas auf den Schädel gibt, braucht sich in seinem ganzen Leben nicht mehr mit Arbeit zu plagen . . .“ So spricht der englische Gesandte in Norwegen zum Diener des politisch mißliebigen früheren englischen Generalkonsuls und verspricht dabei auf „Ehrenwort“ 5000 Pfund Sterling königlich englischer Mord-

gelder Greyscher Herkunft. „Right or wrong.“ So glauben diese Engländer schon die ganze Welt mit ihrer politischen Verbrechermoral vergiftet zu haben, daß der königlich englische Gesandte (er gab höchstpersönlich dem zu kaufenden Diener zwecks ungestörter Beratung neben hundert Kronen Droschkgelder noch den Hinterschlüssel zu dem königlich englischen Gesandtschaftsgebäude) auf Norwegens Boden die Straffreiheit für den gewünschten Mord zuzusichern, nicht den geringsten Anstand nahm.

Für jeden englischen Diener wäre es klar gewesen, daß nach dem Grundsatz „right or wrong, my country“, der gewünschte Meuchelmord an Sir Roger Casement nur eine sittliche

Tat war. Aber der Diener war ein Norweger und tat nur so, als ob er darauf einginge. Auf diese Weise liegt heute ein feierlich unterschriebenes Dokument vor, in dem sich die Regierung Seiner Majestät des Königs von England verpflichtet, für das Gelingen des Meuchelmords pünktlich und reichlich zu zahlen.

„Right or wrong.“ Das Evangelium dieses viel bewunderten und viel beneideten Grundsatzes hat es also allmählich fertiggebracht, daß die Lebensauffassung der Borgias im zwanzigsten Jahrhundert eine neue, von einem großen Volk gebilligte Auferstehung feiert.

Spectator („Gegenwart“).

Englands Flagge.

Das war des Briten Gebet
zu jeder Zeit:

Die Welt ist mein, so weit
meine Flagge weht!

Und ob ich Unrecht tu'
für Englands Ehr' —
Schandtat ist keine Schandtat mehr,
deckt die heilige Flagge sie zu.

Die Flagge wird nie zum Spott!
Sie muß bestehn
und stolz in allen Winden wehn —
dazu helfe uns Gott! —

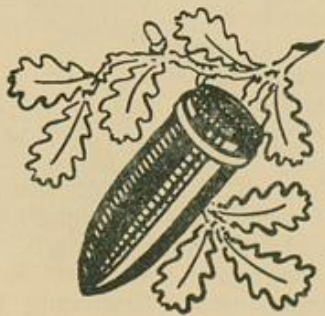
So war des Briten Gebet,
Und jetzt? Und jetzt?
Hört ihr, wer keift und schwächt,
daß man das Tuch nach dem Winde dreht!?

Das ist britischer Stolz:
Wettert ein Starker her,
reißt man die heilige Flagge vom Holz —
sie bezahlt sich nicht mehr!

Heilig ist nun „die List“,
Und Krämersinn
zählt den Gewinn,
der aus Feigheit erwachsen ist.

Aber es naht, es naht:
Feuer und Spott!
Deutsche Flagge über deutscher Tat!
Dazu helfe uns Gott!

Peter Scher (im „Simplizissimus“).





Die allgemeine Lage

Im Westen.

Der 18. Februar ist gekommen und die deutsche Flotte hat gehalten, was der deutsche Admiralstab versprochen hat.

In der kurzen Zeit von 8 Tagen wurden von deutschen Unterseebooten nicht weniger als 20 englische Handelsdampfer in den Grund geholt, darunter zwei für Frankreich bestimmte Transportdampfer mit einer größeren Anzahl Truppen.

Die englische Flagge ist aus der Nordsee und aus den irischen Seen verschwunden und diejenigen englischen Kapitäne, die es trotz der deutschen Gefahr wagen wollen, die Reise anzutreten, versuchen ihre Nationalität zu verbergen, indem sie Flaggen und Kennzeichen neutraler Staaten an ihren Schiffen anbringen.

Dieses Verfahren wird zwar die deutschen Unterseebootkommandanten schwerlich irre führen; für die neutralen Staaten und deren Schifffahrt jedoch bedeutet es eine große Gefahr, da es nämlich bei Nacht und Nebel nicht immer zu vermeiden sein wird, daß auch einmal ein neutrales Schiff der Vernichtung anheimfällt.

Da die Ankündigung über das schärfere Vorgehen gegen England von der deutschen Flottenleitung bereits 14 Tage vorher erfolgt war, hatte die amerikanische Regierung in einer diplomatischen Note in freundschaftlicher Weise in Berlin darauf hinweisen lassen, daß es durch eventuelles, wenn auch unbeabsichtigtes, Vorgehen gegen Schiffe, welche die amerikanische Flagge führen, zu unliebsamen Auseinandersetzungen, womöglich gar zu Konflikten zwischen den beiden befreundeten Nationen führen könnte. In der deutschen Antwort auf diese Note wurde in ebenso freundschaftlicher Weise darauf hingewiesen, daß man es zwar in Deutschland außerordentlich bedauern würde, wenn ein amerikanisches Schiff zu Schaden käme, daß man aber durch England selbst gezwungen sei, in der schärfsten Weise vorzugehen, um der von England beabsichtigten Aushungerung Deutschlands wirksam begegnen zu können. Es wurde den Amerikanern der Rat gegeben, die Schifffahrt nach England und Frankreich gänzlich einzustellen, oder aber solche Schiffe, die durch die als Kriegsgebiet

erklärten Gewässer nach neutralen Staaten fahren wollen, von Kriegsschiffen begleiten zu lassen. Gegen solche Schiffe, die trotzdem nach England fahren und womöglich gar Kriegsmaterial oder andere Konterbande mit sich führen, könnte die deutsche Flotte keine Rücksicht nehmen.

England und Frankreich hatten gehofft, daß sich in Amerika und den übrigen neutralen Staaten über die deutsche Ankündigung ein Sturm der Entrüstung erheben würde, aber nichts dergleichen ist geschehen. Die Neutralen sehen ein, daß es sich für Deutschland um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, und daß es nur ein Gebot der Selbsterhaltung ist, wenn alle Mittel, die den Gegner an seiner verwundbarsten Stelle treffen, angewandt werden.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz wird fortdauernd heftig gekämpft. Die Franzosen versuchen in immer neuen Angriffen, die Stellungen der Deutschen zu durchbrechen, was ihnen aber bis jetzt nirgends gelungen ist. Alle Angriffe wurden blutig zurückgeschlagen, und eine große Menge Gefangener blieben wiederum in unferen Händen.

Nach Meldung neutraler Blätter sollen mehrere Regimenter Engländer in Belfort angekommen sein, die vermutlich versuchen sollen, einen neuen Einfall ins Oberelsaß zu machen, wodurch nach Ansicht unserer Gegner die Deutschen wahrscheinlich gezwungen sein sollen, ihre Reihen in Nordfrankreich und namentlich in Flandern noch weiter zu schwächen, sodaß der von den Engländern so sehr gefürchtete deutsche Vormarsch auf Dünkirchen und Calais wieder in weitere Ferne gerückt wäre.

Im Osten.

Von Generalfeldmarschall von Hindenburg ist man es jetzt schon gewohnt, daß die Nachrichten von seinen Siegen und Erfolgen nicht auf einmal mitgeteilt werden, sondern erst nach und nach die Einzelheiten bekannt gegeben werden, so daß man immer wochenlang in Spannung bleibt, bis das endgültige Ergebnis in seiner ganzen gewaltigen Größe vor einem steht. So war es auch diesmal. Die amtlichen Tagesberichte vom 22. und 23. Febr. melden:

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet.

Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Narew-Gebiet wurden bisher ein Kommandierender General, zwei Divisionskommandeure, vier andere Generäle und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet.

Die gesamte Beute aus der Winterchlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generäle, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art einschließlich Maschinengewehren. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. Es sind gestern bei Löben und im Widminner See acht schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterchlacht in Masuren hat sich über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Besonders bemerkenswert und fast nicht zu glauben ist die Meldung im amtlichen Tagesbericht vom 24. Februar, wonach ein gefangener russischer Divisions-General nach der Gefangennahme einen deutschen Offizier gefragt haben soll, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde.

Wenn schon ein hoher Offizier so absolut ununterrichtet über die wahre Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist, wie muß es dann erst mit der Kenntnis über die wahre Sachlage bei den Soldaten und bei dem russischen Volke bestellt sein?

Trotz vernichtender Niederlage bei den Masurischen Seen unternahmen die Russen doch immer wieder neue Angriffe, die jedoch überall zurückgeschlagen wurden und bei denen sie erst in den letzten Tagen von neuem 15 000 Gefangene und 20 Geschütze nebst vielen Maschinengewehren an die Deutschen verloren.

Auch auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz geht es in erfreulicher Weise vorwärts. In Westgalizien und an der ganzen Karpathenfront wird andauernd heftig gekämpft, wobei die Russen im steten Zurückweichen sind. In einem amtlichen russischen Bericht war die Meldung, die Oesterreicher hätten in den Karpathenkämpfen 29 000 Mann zu Gefangenen gemacht, als falsch bezeichnet worden.

Dem gegenüber stellt der amtliche österreichische Bericht fest, daß sich die Zahl der seit Ende Januar in den Karpathen gemachten russischen Gefangenen auf 64 Offiziere und 40 806 Mann erhöht hat.

See und Luftschiffahrt.

Außer unseren tapferen Unterseebooten, die in den englischen Gewässern der Schrecken unserer Feinde geworden sind, war es diesmal unsere wackere „Karlsruhe“, die aus fernem Meere einen Gruß herübersandte, in der Form der Meldung, daß wieder 5 feindliche Handelsdampfer von ihr versenkt worden seien.

Einen sehr beklagenswerten Verlust erlitt unsere Luftflotte durch die Strandung der beiden Luftschiffe Z. 3 und Z. 4, die in schwerem Sturm an der Küste Dänemarks niedergehen mußten und dabei völlig zu Grunde gingen. Leider waren dabei auch mehrere Verluste an Menschenleben zu beklagen, während sich die Mehrzahl der Besatzung glücklicherweise retten konnte.





Samstag, 20. Februar.

In der Champagne starke Angriffe der Franzosen, die unter unserem Feuer völlig zusammenbrachen.

Bei Bourenilles-Vauquois machten wir fünf Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen.

Bei Combres wurden die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erstürmten wir eine Höhe. Tauroggen wurde von uns genommen.

Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an.

In Polen nördlich und südlich der Weichsel kleinere Kämpfe.

In Westgalizien erstürmten die Tyroler Kaiserjäger eine vom Gegner befestigte Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

In den Karpathen Kämpfe von großer Hartnäckigkeit.

Englische und französische Schiffe beschossen die Außenforts der Dardanellen, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Sonntag, 21. Februar.

In der Champagne nördlich Perthes griffen die Franzosen mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft; im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Combres machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsackerkopf westlich Münster im Sturm. Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft. Meßeral und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola keine wesentliche Aenderung.

Südöstlich Kolno wurde der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

In Polen südlich Tarnow und am Dunajec heftige Kämpfe.

In den Karpathen Situation unverändert. Es wurde fast überall gekämpft.

In Südostgalizien zogen die Russen in der Richtung Stanislaw ab.

Montag, 22. Februar.

Bei Nieuport lief ein feindliches Minensuchschiff auf eine Mine und sank.

Bei Ypern nahmen wir zwei feindliche Schützengräben und machten dabei einige Gefangene.

In der Champagne herrschte verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combres wurden drei heftige französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. Südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Breßel und Widenthal.

Nördlich Ossowicz, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Praszynsz und Weichsel nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

In Südpolen und Westgalizien Situation im allgemeinen unverändert.

In den Karpathen wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen und dabei 750 Russen gefangen.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Dienstag, 23. Februar.

Oestlich von Ypern wurde wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte wieder verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der hier von uns in den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann

erhöht. Auch waren die blutigen Verluste der Franzosen außergewöhnlich hoch.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun richtete der Gegner heftige Angriffe, jedoch ohne jeden Erfolg.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stoßweier von uns genommen.

Bei Grodno und Suchawola entwickelten sich neue Gefechte.

Die Kämpfe bei Ossowicz und Lomza nahmen ihren Fortgang.

In den Karpathen dauern die heftigen Kämpfe an. Hier verloren die Russen seit Ende Januar 64 Offiziere und 40 806 Mann an Gefangenen. Auch wurden 34 russische Maschinengewehre und 9 Geschütze erbeutet.

Mittwoch, 24. Februar.

Calais wurde von einem „Zeppelin“ mit Bomben belegt und dabei erheblicher Schaden an der Eisenbahnstrecke nach Dünkirchen verursacht.

Bei Perthes neue erfolglose Angriffe der Franzosen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Ein russischer Vorstoß nordwestlich Grodno scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Bei Ossowicz, Lomza und Prasznyz dauern die Kämpfe an.

Oestlich Plock drangen wir weiter in der Richtung auf Wyszogrod vor.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen an der Rawka wurde abgewiesen.

In den Karpathen zerschellten russische Angriffe unter bedeutenden Verlusten. 7 Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an.

Donnerstag, 25. Februar.

Bei Perthes griffen die Franzosen mit zwei Infanteriedivisionen an. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, die zu unseren Gunsten entschieden wurden.

In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach Fortschritte.

In Nordpolen an vielen Stellen heftige Kämpfe, wobei wir wieder 1200 Mann zu Gefangenen machten.

In den Karpathen wurde vielerorts gekämpft und dabei sarke Angriffe der Russen zurückgeschlagen.

Die deutsche Reichsregierung veröffentlicht die Einladung zur Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe.

Freitag, 26. Februar.

In der Champagne verzweifelte Angriffe der Franzosen, ohne den geringsten Erfolg.

Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern an. Die Stadt Prasznyz wurde von ostpreußischen Reservetruppen im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht worden.



Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

Bähr, Eugen, I. Rekr.-Depot, Inf.-Regt. Nr. 112,
2. Ers.-Batl., Donaueschingen.

Mackert, Gustav, Armierungs-Komp. Karlsruhe,
z. Zt. in Schnierlach i. Oberels.

Rihm, Bernhard, Landsturmmann, Armierungs-
komp. Karlsruhe, z. Zt. in Schnierlach-Els.

Sinner, Josef, K. K. Landw.-Infant.-Regt. Nr. III,
2. Ersatz-Kompagnie, Graz (Steiermark)
Färberschule.

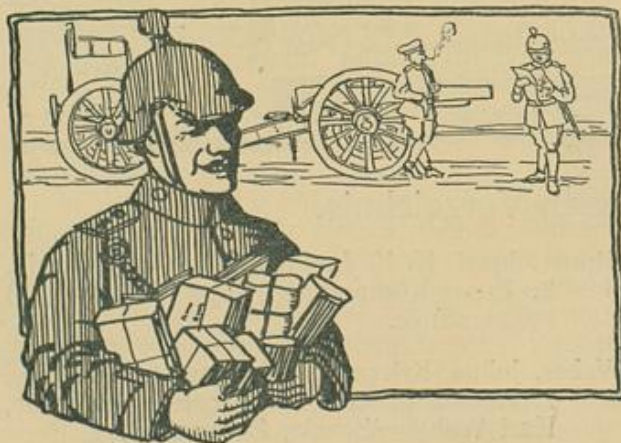
Weber, Julius, Kriegsbekleidungsamt, 7. Komp.,
2. Abteilung, 14. Armeekorps, Karlsruhe,
Karl Wilhelm-Schule, Zimmer 34.

Adressen-Aenderungen.

- Axtmann, Heinrich, Fahrer, Mag.-Fuhrpark-Kolonnen 20, VI. Armee.
- Bastian, German, Reservist, Res.-Inf.-Regt. 209, 8. Komp., 2. Batl., 45. Res.-Div., 25. Res-Armeekorps.
- Essig, Hubert, Kraftfahrer, E. K. K. 10, Etapp.-Insp. III, Feldpoststation 46.
- Essig, Otto, Gefreiter, 2. Komp., 1. Ersatz-Batl., Regt. 110, Mannheim.
- Fontaine, Georg, Res., Res.-Inf.-Rgt. 253, 9. Komp. 3. Batl., 38. Reserve-Armeekorps.
- Gerstner, Eduard, Gefreiter, Infant.-Regt. 112, 12. Komp., 3. Batl., 14. Armeekorps.
- Gressel, H., Füsilier, Füsilier-Regt. 40, 10. Kp., 3. Batl., 28. Div., 56. Inf.-Brigade, 14. Armeekorps.
- Hardies, Hermann, Landsturm, Festungs-Pferde- und Wagendepot Graudenz, Jägerkas. 4.
- Heil II., Konrad, Fahrer, 3. Bad. Feld-Art.-Rgt. Nr. 50, 5. Batterie, 28. Division, 14. Armeekorps.
- Horzel, Otto, Füsilier, 1. Komp., 2. Ers.-Batl., Füsil.-Regt. 40, Rastatt i. B., Wilh.-Kaserne.
- Klein, Heinrich, Res., Landw.-Ersatz-Batl., 1. Kp., Karlsruhe, Fichteschule.
- Mayer I, Aug., Landw., Reserve-Regt. Nr. 40, 2. Besatzungs-Komp., St. Quentin.
- Stachowiak I, Josef, Inf.-Regt. Nr. 67, 6. Kp., 2. Batl., 34. Div., 16. Armeekorps.
- Völlm, Heinrich, Wehrmann, 3. Landst.-Inf.-Ers.-Bataillon Heidelberg, 4. Komp., Standort Mannheim.
- Weiler, Silvester, Landsturmmann, 3. Landst.-Inf.-Ersatz-Batl. Heidelberg, 4. Kompagnie, Standort Mannheim.
- Wörner, H., Ersatz-Batl. Res.-Inf.-Regt. Nr. 40, 3. Abt., 6. Korporalschaft, 1. Rekrutendep., Mannheim-Neckarau.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Adolf Burkart, Josef Burkart, German Bastian, Leo Burkart, Valentin Broska, Friedrich Burkart, Musikdirektor Bernhagen, Otto Bender, Martin Beck, Jakob Cieslack, Ludwig Deck, Karl Deck, Emil Dirrler, Hubert Essig, Otto Essig, Jakob Engelhard, August Erhardt, Karl Essig, Wendelin Eschbach, Hiron. Essig, Martin Eschbach, Otto Eisele, Val. Friß, Wend. Fütterer, Willi Fischer, Wilhelm Fels, Georg Faig, Fr. Grünling, Stefan Gindner, Andr. Gall, Herm. Gressel, Friedrich Grieser, Karl Grüßinger, Max Göß, Joh. Glöpl, Chr. Gutekunst, Emil Gressel, Johann Gollmisch, H. Hardies, Th. Heck, Eugen Hornig, Fr. Horeysek, Conr. Heil II, Franz Hammer, K. Höflinger, Dr. Hambrecht Dr. Huber, Emil Huber, Heinr. Klein, Herm. Kohlmann, Th. Koebele, Seb. Klein, Wilh. Kutterer, Heinr. Kästel, Wilh. Keller, Karl Kinsch, Rich. Kistner, Willi Klapprodt, A. Kiefer, Alb. Leuser, Hermann Läßle, Xaver Lemke, Karl Lieb, Josef Michalewski, Stefan Malicki, Andr. Michalak, G. Mackert, Aug. Martin, Ang. Mayer, Otto Neuer, Mich. Ohnhaus, Ign. Podbielsky, Fr. Ptak, Bernh. Rihm, Jakob Rastetter, Anton Roszyk, Rudolf Rimmelpacher, Paul Raulf, Ernst Rimmelpacher, Otto Rimmelpacher, Wilh. Sohn, Karl Seifried, Karl Sinner, Joh. Sobierajewicz I, Otto Sickler, Jos. Semmelmann, Friedr. Seyboldt, Hans Seeburger, Sobierajewicz II, Emil Speck, Jos. Stachowiak, Alfred Stoll, Unteroff. Streck, Ad. B. Schmidt, Ludwig Schwarz, Wilh. Schiefer, Schütze Schindele, Ludw. Schorpp, Xaver Schmidwenzel, Karl Schröder, Ant. Tomiak, Unteroff. Tritt, Frid. Tritsch, Georg Vianden, Heinrich Völlm, Hermann Weber, Karl Wiefner, Aug. Würz, Herm. Wörner, Silv. Weiler, Julius Weber, Otto Weissenburger, Konrad Wolff, Joh. Zimmermann.



An Liebesgaben

sandten wir im Laufe dieser Woche an alle unsere Krieger

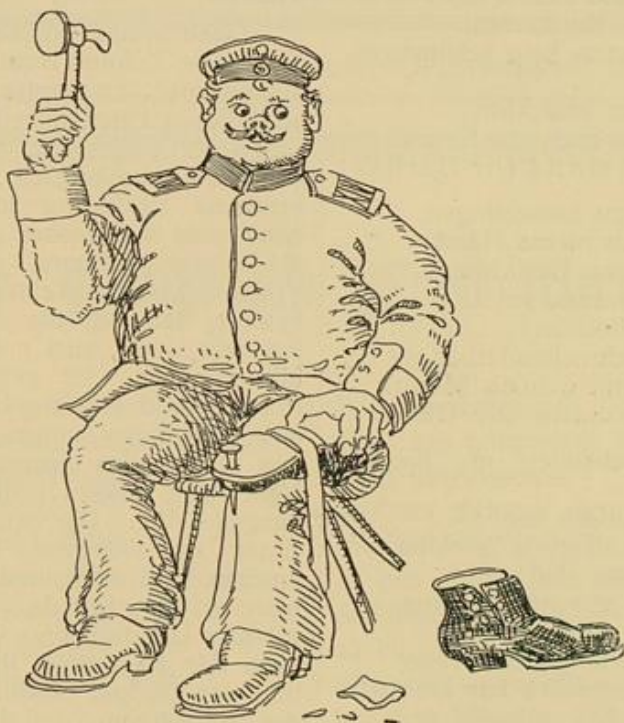
je 1 Büchse Heringe in Tomatensauce.

Wir wünschen allen einen richtigen Empfang und gute Verwendung.



Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

(Sechzehnte Fortsetzung).



Ratsherr soll nun Stiefel flicken,
 „Ei“, denkt er, „das muß mir glücken“.
 Heldenhaft schwingt er den Hammer,
 Wie einst Siegfried. Doch, o Jammer,
 Schlecht lohnt sich die Riesenkraft,
 Denn der Nagel, bis zum Schaft
 Dringt er durch das Oberleder;

Ach! das gibt ein Mordsgezeter.
 Selbst das Knie ist mitgenommen,
 Ratsherr knappt davon beklommen.
 „Sinnlos!“ nannte man sein Walten,
 „Sinnlos!“ dieses Kraftentfalten.
 Und man stellt ihm endlich frei:
 „Meld' er sich zur Bäckerei!“

(Fortsetzung in Nr. 25).



Ungar. Honveds in Karlsruhe

„Die Moritaten des Barbaren“.

People hör und rauf dir in die Haaren,
Lösch dein Herz mit Whisky, wuenn es brennt:
Ich besing die Germans, die Barbaren,
Wuelche sein my greeßtes Konkurrent.
Sherlock Holmes selbst kann kein schlimmes
finden,

Deshalb bin ich rufend laut and klar,
Schmerzgequält von vorne and von hinten:
Oh, wuas sein die Germans for Barbar!

Statt my Knie gehorsam zu umschlingen,
And zu leck und kiss mich meine Hand,
Schießt in meinen „Göt von Berlichingen“
Sein beschränkter Unterseeeverstand!
Oh, da schwueigen alle Violinen!
Er belohnt — es sein doch schauderbar —
Falsches Minnen mir mit echtes Minen,
Oh, wuas sein die Germans for Barbar!

And er kämpft — es schaudert my Instinkt
hier —

In die Wueise, wuelche einfach kraß:
Nicht mit Gurkhas, Indier, Turko, Stinktier,
Sondern only mit die eigne Raß!
Nicht for Geld ist's, daß er mich verbläue,
No, er kämpfen nicht als Söldnerschar,
Deutes kämpft aus vaterländ'sche Treue,
Oh, wuas sein die Germans for Barbar!

Wuie es sein my mildes Herz verdrießend,
Machend fast my little Maulwerk stumm:
Er ist niemals Rotes Kreuz beschießend
Und is knalling niemals mit Dum-Dum!
Die Gefang'nen gibt er satt zu fressen —
Darin sein ich anders ganz and gar,
Und drum schrei und brüll ich unermessen:
Oh, wuas sein die Germans for Barbar!

Karlchen in der „Jugend“.

Abg. Heine über die Zukunft Deutschlands und die Sozialdemokratie.

Stuttgart, 22. Febr. Die neue Leitung
des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart hielt

heute ihre erste, von etwa 5000 Personen be-
suchte öffentliche Versammlung ab. Zuerst recht-
fertigte Reichstagsabgeordneter Hildenbrand vor
seinen Wählern die Haltung der Reichstags-
fraktion.

Dann sprach Reichstagsabgeordneter Heine
über „Die Zukunft Deutschlands und die Sozial-
demokratie“. Er warnte vor allerhand unzeitigen
schädlichen Friedensbestrebungen, die wie die
Londoner Konferenz zeige, nur den Frieden
empfindlich schädigten. Auch die sozialdemo-
kratische Erklärung im preußischen Landtag
habe nicht viel besser gewirkt. Man solle auf
die deutsche Armee, die Heerführer und die
Friedensliebe des Kaisers vertrauen. Der Redner
betonte, daß sich die Arbeiterschaft, wenn sie
frei sein wolle, eins mit dem deutschen Volke
fühlen müsse. Er geißelte die revolutionären
Phrasen und erklärte, daß die Sozialdemokratie
alles bewilligen müsse, was die Verteidigung
des Vaterlandes technisch erfordere. Wer immer
Nein sage, dessen Einfluß auf das Heer werde
ausgeschaltet. Die Sozialdemokratie wolle den
Staat zum Organe ihrer politischen Arbeit
machen, und deshalb dürfe sie nicht so tun, als
wäre er gar nicht da. Wenn sie von der Re-
gierung Unterstützung verlange, so müsse sie
auch der Regierung ihre Unterstützung geben
und das Budget bewilligen. Heine schloß mit
der Aufforderung, daß die Sozialdemokratie nach
dem Friedensschluß die Führung aller freiheit-
lichen Elemente übernehmen soll durch kluges
Handeln, wahre Sozialpolitik und Benützung der
Tatsachen.

Landtagsabgeordneter Heymann empfahl
zur Zerstörung der im Ausland verbreiteten
Legende, daß von Stuttgart aus eine Spaltung
der Sozialdemokratie zu erwarten sei, eine Er-
klärung, die der Reichstagsfraktion ihre Zu-
stimmung ausspricht. Die Resolution wurde
einstimmig angenommen.

Frankfurter Zeitung.

Nachdruck der Artikel verboten.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Abbildungen entworfen von Kunstmaler A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.